

was sie auch anfang, in sich gekehrt blieb. Als sie die Tafel aufgehoben hatte, unterhielt er sich nur mit anderen — kaum ein Wort hatte er mehr mit ihr gewechselt. Was hatte er nur? Sie grübelte fortwährend darüber nach und als jetzt ein Rotfeuer dicht neben ihr aufzischte und mitten darin Hähnlein stand — wie ein Teufel — dachte sie, schrak sie heftig zusammen.

„Wie albern, mich so zu erschrecken“, rief sie zornig.

Er liess sich nicht aus der Fassung bringen, ruhig lächelnd trat er zu ihr. Er hatte sie und Robert bei Tische genau beobachtet und wusste auch, dass sie jetzt verstimmt war.

„Was wollen Sie denn hier?“ fragte sie nicht sehr höflich und wandte ihm den Rücken.

„Sind Sie gegen alle Ihre Gäste so liebenswürdig, Gnädigste?“

Sein spöttischer Ton reizte sie natürlich.

„Nein! Nur gegen Sie!“

Sie wollte ungezogen gegen ihn sein, um ihn los zu werden. Aber es gelang nicht. Er biss die Lippen aufeinander, blieb aber ruhig. Die rote Glut um sie beide war mit einem letzten Aufflackern erloschen und nur die Lampions warfen ein unsicheres Licht in das Dunkel.

Er nahm gelassen ihren Arm und zog ihn unter seinen, aber sie riss sich los.

„Wir wollen ein wenig lustwandeln“, sagte er.

Lustwandeln! Das Wort ärgerte sie, wie sie in diesem Augenblick überhaupt alles an ihm ärgerte.

Das fehlte noch; mit ihm lustwandeln, dazu hatte sie grade Lust in ihrer bösen Laune.

„Suchen Sie sich eine andere zu Ihrem ‚Lustwandeln‘“, sagte sie heftig und entzog im wieder ihren Arm, den er nochmals genommen hatte.

Dennoch liess er sich nicht beirren. Wie verführerisch diese Frau sein konnte, hatte er heute abend gesehen und das reizte ihn — reizte ihn augenblicklich vielleicht sogar mehr, als ihr Reichtum.

Er hatte heute abend mehr getrunken, als sonst, trotzdem war ihm nicht das geringste zwischen Robert und ihr entgangen. Er hatte gesehen, wie sie alles aufgeboden hatte, ihn in ihren Bann zu ziehen und wie er dann plötzlich jäh daraus gerissen wurde. Aus diesem Vorgang folgerte er, dass eine Frau mit diesem „Herrn“ sehr rigoros umzugehen habe — und dass ein zu scharfes „Drauflosgehen“ alles bei ihm verderben konnte. Zu diesem „Drauflosgehen“ wollte er sie aber treiben.

„So ein bisschen Eigensinn steht Ihnen reizend, Gnädigste“, fing er von neuem an. „Sie sollten doch mit mir kommen. Ich könnte Ihnen mancherlei zeigen, das Sie interessiert, zum Beispiel die Pärchen, die wollen wir doch mal überraschen. Kommen Sie!“

Sie horchte auf und verhielt sich schon nicht mehr so ablehnend, erwiderte aber doch kurz:

„Interessieren mich gar nicht!“

„Nicht? — Wie Sie wollen! Dann bleibe ich auch mit Ihnen hier.“ Er machte eine Pause und sagte dann mit Betonung: „Es vermisst uns jedenfalls niemand.“

Sie sah sein Monokel blitzen und ein flackernder Lichtstreif fiel grade auf seinen höhnischen Mund.

„Der Held des Abends“, fuhr er langsam fort, ist gut untergebracht — — darüber können Sie unbesorgt sein. Ich sah ihn grade mit Fräulein Maria im Dunklen verschwinden. Wovon er sich wohl mit der Kleinen unterhält?! Von ‚Backfischchens Leiden und Freuden‘ doch gewiss nicht.“

Sie zuckte wütend zusammen.

„Ja — ja — wer noch die faltenlose Jugend besitzt!“ sagte er anspielend, denn er hatte erfahren, dass Frau Caspari seit einiger Zeit Gesichtsmassage betrieb, weil sie Falten unter den Augen entdeckte.

Der Seufzer, der seine Worte begleitete, gelang ihm gut.

„Die nächste Generation kommt jetzt an die Reihe“, philosophierte er weiter und brach sich einen kleinen Zweig von dem Fliederbusch neben ihm ab. — „Gnädigste“, — er seufzte abermals, „bald werden wir aufs Altenteil kommen! Wie Sie sich da wohl ausnehmen werden?“

Er sah sich nach ihr um — und merkte nun erst, dass sie verschwunden war.

Laut auflachend vor Vergnügen die Hände auf dem Rücken, schlenderte er weiter.

„Lächerlich — Maria!“ sagte Frau Caspari immer wieder, als sie davoneilte, aber Angst und Eifersucht erfüllten sie und liessen ihr keine Ruhe.

Es herrschte eine Eifersucht in ihr, die keine Grenzen kannte, die über alles schreiten würde, gleichviel, was dadurch vernichtet wurde. Die Wege, die versteckten Gänge lief sie atemlos auf und ab.

Frau Kaminka, den weissen Pelzkragen hoch an den Hals gezogen, am Arm ihres „Schützlings“, promenierte im dunkelsten Teil des Gartens, wo die letzten Lampions kaum noch einen Schein hinwarfen.

Fräulein Erika Blum sass mit dem Schauspieler auf einer Bank aus knorrigen Aesten, und wie der Freiherr, der sie auf seinen Streifzügen durch den Garten belauscht hatte, jetzt seinem Freund Roloff berichtete, sprachen sie über Liebe.

Die ersten Walzertöne, die jetzt aus dem Gartensaal klangen und die Tanzlustigen hereinlockten, machten das aufgeregte Blut der Suchenden noch fiebernder; sie zitterte vor Wut und Leidenschaft. Wo war er? Wo? Sollte er fortgegangen sein — unberechenbar, wie er war? Und sie lief hier und dort herum, und suche ihn — suchte ihn wie eine Rasende, denn sie wollte ihn haben, musste ihn haben.

Vielleicht war er unten am See, dort war sie noch nicht gewesen. Eiligst lenkte sie nun ihre Schritte nach dieser Stelle des Gartens und schon von weitem sah sie ein weisses Kleid schimmern.

(Fortsetzung folgt.)

